



Mit dem Geld von der Basis

Der DTB will mit einer jährlichen Wettspielgebühr über 20 Euro pro Spieler und Spielerin eine neue Erlösquelle erschließen und das Portal tennis.de ausbauen. Doch einige Landesverbände sind gegen dieses Finanzierungsmodell, über das am 22. Juli final abgestimmt wird

TEXT TIM BÖSELER



ZAHLEN, BITTE! Wer künftig Punktspiele oder Turniere bestreiten will, könnte dazu verpflichtet werden, sich einen Plus-Zugang bei tennis.de für 20 Euro kaufen zu müssen.

Foto: Imago

Den Termin am 8. Mai 2023 im großen Saal des „Hotel Bredene“ in Essen wird Raik Packeiser wohl nicht so schnell vergessen. Der Vizepräsident des Deutschen Tennis Bundes (DTB), zuständig für Marketing, PR und Digitalisierung, erläuterte auf der Jahreshauptversammlung des Tennisverbandes Niederrhein (TVN) Details zu einem Projekt, an dem der DTB seit mehr als anderthalb Jahren arbeitet. Doch Packeiser saß vor Vertretern von 100 der insgesamt 416 TVN-Clubs, die ihm gegenüber nicht gerade wohlgesonnen eingestellt waren. Es entwickelte sich eine hitzige Diskussion um die Einführung der neuen digitalen DTB-Plattform tennis.de, für deren Plus-Variante ab 2024 eine jährliche Gebühr in Höhe von 20 Euro pro Spieler und Spielerin erhoben werden soll. Theoretisch kann jeder die Plus-Version erwerben. Doch für die knapp 400.000 der insgesamt 1,5 Millionen deutschen Tennisspieler und -spielerinnen, die an den Punktspielen teilnehmen und für Turniere melden, ist sie verpflichtend. Motto: Wer die 20 Euro nicht zahlt, kann dort künftig nicht mehr antreten. Entsprechend harsch fiel die Wortwahl der Clubs aus: Von einer „Zwangsgebühr“ war die Rede; manche verglichen das Vorgehen des DTB sogar mit den dubiosen Machenschaften der FIFA, was natürlich völlig überzogen war.

Packeiser bat die Vereinsvertreter, sie mögen doch bitte die „Vereinsbrille mal ablegen und an das große Ganze denken“, aber er stieß auf wenig Gehör. Am Ende fiel das Votum einstimmig gegen die Einführung von tennis.de Plus aus. Es war eine Niederlage für den DTB und auch für Raik Packeiser.

Das digitale Großprojekt des DTB ist indes noch lange nicht gescheitert. Am 22. Juli wird auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des DTB final darüber abgestimmt, ob die neue Plattform inklusive Wettspielgebühr nun eingeführt wird oder nicht. Die Mitglieder des DTB sind seine Landesverbände, die entsprechend ihrer Größe – gemessen an der Anzahl der Spieler und Spielerinnen – unterschiedlich große Stimmenpakete haben. Jeder Landesverband darf seine Stimmen nicht aufteilen, sondern muss sie im Block abgeben (s. Karte S. 66). Am Ende geht es darum, ob eine Zwei-Drittel-Mehrheit erreicht wird (87 von 130 Stimmen). Parallel müssen mindestens zehn der insgesamt 17 Landesverbände für eine Einführung sein.

Sabine Schmitz ist die Präsidentin des TVN und sie wird sich „an das Votum unserer Jahreshauptversammlung bei der außerordentlichen DTB-Mitgliederversammlung halten“, wie sie gegenüber tennis MAGAZIN versichert. Heißt: Der TVN wird sich mit seinen acht Stimmen gegen eine Einführung positionieren. Auch die Landesverbände in Rheinland-Pfalz und Baden äußern sich kritisch zu dem DTB-Modell. Andere wiederum – wie etwa Bayern, Niedersachsen-Bremen oder auch die Ost-Verbände – wollen dafür stimmen.

Was aber verbirgt sich eigentlich genau hinter tennis.de und seiner kostenpflichtigen Plus-Erweiterung? Welche Vorteile hat man als Spieler? Warum gibt es Gegenwind für den DTB? tennis MAGAZIN sprach mit Befürwortern und Gegnern. Nicht alle wollten sich öffentlich äußern, denn das Thema ist durchaus brisant. Es geht – wie so oft – vor allem um Geld. Und um die Digitalisierung beim Dachverband, der sich in der Öffentlichkeit moderner aufstellen muss.

Jeder, der Punktspiele für einen Verein bestreitet oder Turniere spielt, kennt die mybigpoint-App. Und bestimmt hat sich auch schon jeder über sie geärgert. Denn sie ist nicht gerade komfortabel zu bedienen. Außerdem sind viele Funktionen nur in der Premium-Version nutzbar, die nicht gratis ist. Dieses Portal endlich auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen, ist längst überfällig. Auch die Absicht des DTB, die tennis.de-Plattform zur ersten Anlaufstelle im deutschen Tennis für all seine 1,5 Millionen Mitglieder aufzubauen, ist in einer Gesellschaft, die immer mobiler und digitaler wird, zeitgemäß. Entsprechend fällt auch das Urteil der Landesverbände dazu aus, die in der Mehrheit für den Ausbau der digitalen Infrastruktur des DTB sind. Der Knackpunkt aber ist das Finanzierungsmodell, das damit einhergeht.

Die Digitalisierung hat ihren Preis. Und der DTB muss neue Erlösquellen erschließen, damit er sie finanzieren kann. Um an Geld zu kommen, könnte der DTB den Mitgliedsbeitrag erhöhen, der derzeit bei 1,60 Euro pro Erwachsenen (Kinder/Jugendliche: 0,85 Euro) liegt und automatisch über den Vereinsjahresbeitrag an den Dachverband abgeführt wird. Allein über die Mitgliedsbeiträge nahm der DTB 2022 etwa zwei Millionen Euro ein. Würde man die Mitgliedsbeiträge auf vier bzw. zwei Euro erhöhen, lägen die Einnahmen bei knapp fünf Millionen Euro. Doch der DTB will diese Art der Finanzierung nicht.



Stattdessen wird – so der Plan – ab dem 1. Januar 2024 eine Wettspielgebühr über 20 Euro pro Jahr für die etwa 400.000 Mannschaftsspieler erhoben.

„Wir wollen mit tennis.de künftig ganz Tennis-Deutschland erreichen, weil unsere neue digitale Plattform für alle Zielgruppen interessant ist. Alle können sich kostenlos registrieren, jedoch mit geringem Leistungsumfang. Den kompletten Umfang mit allen Servicefunktionen gibt es für alle, die die tennis.de Plus-Gebühr von 20 Euro im Jahr zahlen. Für die knapp 400.000 Wettkampfspieler ist die Anmeldung verpflichtend, weil diese Gruppe auch den höchsten Leistungsumfang abrufen. Wir investieren die Einnahmen in alle Facetten des Tennissports: Turniere, Ausbildung, Vermarktung, um nur einige zu nennen“, erklärt DTB-Vize Packeiser.

Das Geld für die Digitalisierung des DTB soll also in erster Linie von der aktiven Basis kommen, die regelmäßig Punktspiele und Turniere bestreitet. „Deutscher Tennisbund will Millionen durch die Hintertür kassieren“, titelte dazu *Die Rheinpfalz* aus Ludwigshafen.

In der Tat würde der DTB auf diese Weise eine Menge Geld generieren: nämlich acht Millionen Euro. Davon soll die eine Hälfte im DTB verbleiben, während die andere Hälfte auf die Landesverbände nach einem bestimmten Schlüssel verteilt wird. Rechnet man die Mitgliedsbeiträge hinzu, würde der DTB zukünftig in Summe über knapp zehn Millionen Euro pro Jahr verfügen, wobei mögliche Sponsorengelder nicht berücksichtigt sind.

„Es ist ungerecht, dass 400.000 Mannschaftsspieler, die 28 Prozent aller DTB-Mitglieder repräsentieren, für gut 80 Prozent der DTB-Einnahmen verantwortlich sein sollen“, findet Lutz Benninghoff, Club-Vorsitzender des TC Rot-Gold Voerde im TVN. Benninghoff, der als einer der Bezirksvorsitzenden auch im TVN-Präsidium sitzt, war der Initiator des Widerstands am Niederrhein. Er brachte zusammen mit anderen Vereinen den entsprechenden Antrag „gegen die Zustimmung zur Einführung einer kostenpflichtigen DTB-Wettkampfgeldgebühr“ in die TVN-Jahreshauptversammlung ein, mit dem er letztlich Erfolg hatte. DTB-Vizepräsident Packeiser sieht die Vorkommnisse in Essen naturgemäß anders: „Im TVN wurde unsere eigentliche Intention durch einen Antrag auf der Versammlung überlagert: durch ein irreführendes Wording und eine verkürzte Darstellung der Thematik.“



GEGENWEHR AM NIEDERRHEIN: Lutz Benninghoff, Clubpräsident beim TC Rot-Gold Voerde, sieht das Finanzierungsmodell des DTB kritisch.



HATTE EINEN SCHWEREN STAND: DTB-Vize Raik Packeiser drang bei der TVN-Jahreshauptversammlung nicht zu den Delegierten durch.



VOLLES HAUS: Zur Jahreshauptversammlung des TVN schickten 100 Clubs ihre Vertreter ins Essener „Hotel Bredene“ – so gut besucht war die Sitzung schon lange nicht mehr.

Lutz Benninghoff begegnet der Kritik mit einer einfachen Frage: „Warum müssen nur die Medenspieler bezahlen, warum nicht alle?“ Seine Befürchtung: Wenn alle Spieler und Spielerinnen, die künftig auf den Meldelisten der Vereine stehen, eine Gebühr bezahlen müssen, wird es schwieriger, genügend von ihnen für die Mannschaften zusammenzukriegen. Für Stammspieler, die sowieso ihre drei oder vier Spiele pro Saison absolvieren, sind die 20 Euro vielleicht noch verkraftbar. „Was aber ist mit den Ergänzungsspielern, die vielleicht mal für ein Doppel aushelfen? Ob diese dann bereit sind, dafür 20 Euro zu bezahlen, wage ich zu bezweifeln“, sagt Benninghoff. Am Ende, so der Notar aus Voerde, könnte das ganze Konstrukt dazu führen, dass der DTB sogar Mitglieder verliert.

Simon Papendorf, DTB-Geschäftsführer, sieht diese Gefahr nicht. Er erinnert an die Einführung des DTB-Turnierentgeltes 2017. Damals erschloss sich der DTB ebenfalls eine neue Erlösquelle. Denn: Bei DTB-Ranglistenturnieren sind seitdem acht Euro (Erwachsenenturnier) bzw. fünf Euro (Jugendturnier) pro Teilnahme fällig; bei

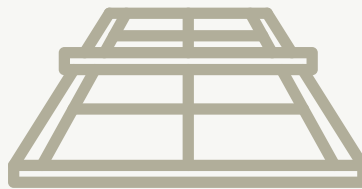
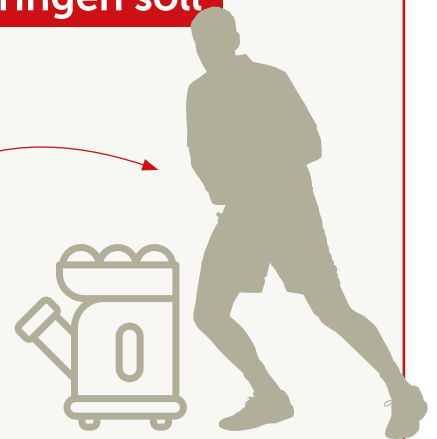
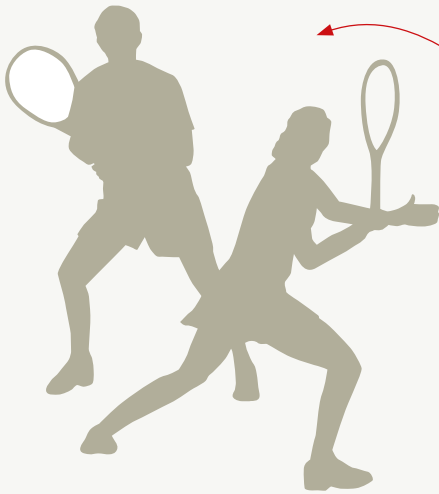
LK-Turnieren sind es fünf Euro (Erwachsene) bzw. drei Euro (Jugend). 2022 flossen durch diese Maßnahme 1,3 Millionen Euro in den DTB-Haushalt.

„Wir haben damals ähnliche Diskussionen wie heute erlebt“, weiß Papendorf noch. „Im Ergebnis konnten wir aber keinen Einbruch der Meldezahlen erkennen, sondern sogar mehr Turnierspieler gewinnen! Das bestärkt uns auch hier, den Weg gemeinsam weiterzugehen, um in der Zukunft relevante Angebote und Dienstleistungen für die verschiedensten Zielgruppen umsetzen zu können.“

Falls tennis.de Plus an den Start gehen sollte, würde der DTB die Turnierentgelte abschaffen. Heißt: Die Meldegebühren bei Turnieren würden sinken, weil die DTB-Turnierentgelte nicht mehr draufgeschlagen werden würden. Insbesondere Vielspieler, die neben der Medenrunde auch mehrere Turniere spielen, würden also von dem DTB-Modell profitieren und unter dem Strich mit 20 Euro pro Saison weniger zahlen als vorher.

Die breite Masse aber zahlt mehr. Vielen ist dabei nicht klar, wofür sie diese 20 Euro überhaupt bezahlen müssen.

Was die neue tennis.de Plus-Gebühr (20 Euro) bringen soll



Für Spieler/Spielerinnen*

- › Wettkampfberechtigung für Punktspiele und Turniere
- › 30€-Gutschein bei Tennis-Point (Mindestbestellwert: 150€)
- › Weiterentwickelte Funktionen auf tennis.de
- › Wegfall des DTB-Teilnehmerentgelts (bisher 8€/5€ pro Ranglisten/LK-Turnier bei Erwachsenen)

*Gilt für Personen ab 11 Jahren

Für Ehrenamtliche

- › Jeder Verein erhält pro 40 Mitglieder einen kostenlosen Zugang, inklusive Wettkampfberechtigung
- › 30€-Gutschein bei Tennis-Point (Mindestbestellwert: 150€)
- › Vereinsprofil mit speziellen Funktionen auf tennis.de (z.B. kostenloses Platzbuchungstool)

Für Trainer/Trainerinnen

- › Die verpflichtende Lizenzservicegebühr für das DTB-Trainerportal wird von 29€ auf 20€ reduziert, inklusive Wettkampfberechtigung
- › 30€-Gutschein bei Tennis-Point (Mindestbestellwert: 150€)
- › Trainerprofil mit speziellen Funktionen auf tennis.de (z.B. Organisation von Trainingsgruppen)
- › Preisvorteile bei DTB-Partnern

Wie die Erlöse verwendet werden

Der DTB kalkuliert mit etwa 400.000 Wettspielern, die die tennis.de Plus-Gebühr á 20€ pro Jahr zahlen

- › Gesamteinnahmen: Acht Millionen Euro
- › 4 Millionen Euro bleiben beim DTB
- › 4 Millionen Euro fließen in die 17 Landesverbände
- › Vereine haben grundsätzlich die Möglichkeit, die Kosten für Spieler und Spielerinnen zu übernehmen

Die DTB-Summe könnte auf die sechs Ressorts so verteilt werden*

- › Marketing, PR, Digitalisierung: 1.450.000€
- › Jugend- und Spitzensport/Ausbildung und Training: 800.000€
- › Vereins-, Mitglieder- und Trainerentwicklung: 750.000€
- › Wettkampfsport: 500.000€
- › Finanzen, Personal: 400.000€
- › Internationale Aufgaben, Verbandsentwicklung: 100.000€

Der Anteil der Landesverbände orientiert sich – neben einem Sockelbetrag – an der Mitgliederanzahl (Beispiele)*

- › Bayern: ca. 572.000€
- › Württemberg: ca. 350.000€
- › Niedersachsen-Bremen: ca. 314.000€
- › Hessen: ca. 300.000€
- › Baden: ca. 280.000€
- › Niederrhein: ca. 300.000€
- › Mecklenburg-Vorpommern: ca. 100.000€

*Musterszenario (laut DTB)

23062344202667-04-am-22-06-2022-bbcr-http://www.vermitd-koes.de



Jan Hanelt, Präsident des Tennisverbands Rheinland-Pfalz, spricht von „einer Pflichtabgabe für Spieler“, die „zu wenige Benefits“ liefert. Den 30 Euro-Gutschein für den Onlineversender Tennis-Point (einlösbar ab einem Mindestbestellwert über 150 Euro), den jeder bekommt, der die Gebühr bezahlt hat, sieht er nicht als Mehrwert: „Das ist insgesamt zu mau.“ Der DTB entgegnet, dass der Rabattgutschein erst der Anfang sei und die Vorteile für Spieler mit der Zeit attraktiver würden. Zum Beispiel

durch besondere Angebote im Streamingbereich, damit die tennis.de Plus-Mitglieder günstiger und einfacher Livetennis verfolgen können. „Streaming ist ein Thema und wird ein Ziel für den weiteren Ausbau von tennis.de Plus sein. Wir können nicht alles auf einmal implementierten, sondern müssen Schritt für Schritt vorgehen“, sagt DTB-Vize Packeiser. Zukunftsmusik. Die rheinland-pfälzische Tennisszene jedenfalls wird von den in Aussicht gestellten tennis.de Plus-Anreizen kaum angelockt.

Eine Umfrage im Tennisverband Rheinland-Pfalz kam nämlich zu dem Ergebnis, dass 80 Prozent der Befragten gegen die Einführung von tennis.de Plus sind. 1.800 Spieler und Funktionäre nahmen an dem Voting teil. „Unter den aktuellen Bedingungen werden wir am 22. Juli gegen das DTB-Modell stimmen. Dass Einzelspieler Geld an den Dachverband zahlen müssen, halte ich für ein hochbedenkliches Finanzierungsmodell“, stellt Hanelt unmissverständlich klar.

Ein weiterer Kritikpunkt, den Hanelt anführt, ist „die mangelhafte Kommunikation.“ Denn: „Die Basis wurde überhaupt nicht abgeholt.“ Hanelt hatte dem DTB-Präsidium eine Befragung der Spieler und Spielerinnen vorgeschlagen, um deren Wünsche an ein neues DTB-Portal in Erfahrung zu bringen. Der Vorschlag wurde abgelehnt – „zu teuer“, behauptet Hanelt.

Geld sei nicht der Grund gewesen, keine Basisumfrage in Auftrag zu geben, beteuert der DTB. „Wir wissen, was Tennis-Deutschland an digitalen Inhalten braucht. Dafür haben wir die Expertise, weil wir die entsprechenden Feedbacks der Spieler und Spielerinnen erhalten. Die neue Plattform ist kein neuer Aufguss des alten mybigpoint-Portals – im Gegenteil. Sie wird alles verändern und ein komplett neues Digitalerlebnis für alle Nutzergruppen erzeugen“, entgegnet DTB-Mann Papendorf.

Bleibt der Vorwurf, dass der DTB in seiner Kommunikation zum neuen Portal inklusive der umstrittenen Wettspielgebühr nicht transparent vorging. Das behauptet Lutz Benninghoff, der Clubpräsident aus Voerde. Er habe den Eindruck, dass der DTB sein Projekt am liebsten stillschweigend und ohne Beteiligung der Basis durchgedrückt hätte: „Der DTB hat sogar versucht, meinen Tennisbezirk zu veranlassen, die auf unserer Homepage veröffentlichten Informationen über die Wettkampfgeld zu löschen. So sollte verhindert werden, dass andere Vereine auf diese Dokumente des DTB zugreifen können.“ Durch das Nein im TVN seien mittlerweile aber Clubs und Funktionäre aus anderen Landesverbänden hellhörig geworden und hätten sich nach Details erkundigt.

Auch TVN-Präsidentin Schmitz ist mit der DTB-Vorgehensweise nicht zufrieden: „Der DTB hat es mit seiner Präsentation während unserer Mitgliederversammlung nicht geschafft, unsere Mitglieder von seinem Finanzierungsmodell der großen digitalen Tennis-Plattform zu überzeugen. Eine im Vorfeld intensivere Kommunikation auch mit der Basis wäre wünschenswert gewesen.“ DTB-Vizepräsident Packeiser widerspricht: „Wir hatten uns im Bundesausschuss (Gremium, das aus den 17 Präsidenten der Landesverbände und dem DTB-Präsidium besteht, *Anm. d. Red.*) auf ein einheitliches Vorgehen geeinigt. Einige Landesverbände sind anders vorgegangen. Das ist zu akzeptieren. Wir haben die Ziele und Inhalte von tennis.de Plus klar kommuniziert. Es liegt jetzt an den Landesverbänden, eine Entscheidung zu treffen.“

Was vielen in der deutschen Tenniszene an dem DTB-Modell grundsätzlich nicht gefällt: Auch minderjährige Wettspieler müssen eine tennis.de Plus-Gebühr über 20 Euro zahlen, wenn sie am Wettbewerb weiterhin teilnehmen möchten. Denn die Gebühr soll laut DTB für alle ab elf Jahren gelten. „Das ist für uns ein absolutes No-Go“, sagt Stefan Bitenc, Präsident des Badischen Tennisverbands (BTV), der dem DTB-Finanzierungskonzept auch kritisch gegenübersteht. Bitenc: „Es ist schon schwer genug, Kinder und Jugendliche für die Punktspiele zu gewinnen.“

Der DTB erweckt aktuell nicht den Eindruck, dass er in diesem Punkt nachgeben und die Gebühr nur für Volljährige einführen wird. „Es ist vor allem die jüngere Zielgruppe ab elf Jahren, die man nur noch digital erreicht. Sie wird künftig auf tennis.de Plus vollumfänglich die Funktionen nutzen können, die auch anderen Usern bereitstehen. Deswegen ist eine Gebühr ab dieser Altersklasse nur folgerichtig“, begründet Packeiser die DTB-Haltung.

„Den Shitstorm der Basis, wenn die Gebühr kommt, müssen die Landesverbände aushalten – nicht der DTB!“

› TVN-Präsidentin Sabine Schmitz

Unbehagen bereitet einigen Landesverbänden auch die konkrete Umsetzung der Vorgaben des neuen DTB-Portals. Wer treibt am Ende die Gebühren ein? Wer streicht Spieler von der Meldeliste, die noch nicht gezahlt haben? Der DTB beschwichtigt: Der Verwaltungsaufwand soll nicht auf dem Rücken der Landesverbände und der Clubs ausgetragen werden, heißt es. TVN-Präsidentin Schmitz zweifelt daran: „Den möglichen Shitstorm der Basis und Konsequenzen im Rahmen der Mannschaftsmeldungen, wenn die Gebühr eingeführt wird, muss in erster Linie der jeweilige Landesverband aushalten – nicht der DTB.“

Trotz der Vorbehalte auf Landesverbandsebene gegen die Einführung des neuen DTB-Modells könnten die angekündigten Zahlungen für die Regionalverbände durch die DTB-Mehreinnahmen dazu führen, dass die Zustimmung am 22. Juli höher ausfällt, als es derzeit den Anschein

erweckt. Insbesondere kleinere Verbände, denen Zuwendungen von mindestens 100.000 Euro in Aussicht gestellt werden, können den finanziellen Verlockungen wohl kaum widerstehen, vermuten Szenekenner. Allerdings: Verbände wie in Rheinland-Pfalz (dort würden ca. 234.000 Euro landen) oder am Niederrhein (ca. 300.000 Euro) geben zu verstehen, dass sie die Gelder eigentlich nicht benötigen. „Wir kommen mit unseren derzeitigen finanziellen Mitteln gut zurecht“, betont Rheinland-Pfalz-Präsident Hanelt. „Es wäre natürlich schön, dieses Geld vom DTB zu bekommen, zumal wir diese Gelder hauptsächlich in Projekte für unsere Vereine und unsere Jugend investieren würden. Grundsätzlich ist der TVN jedoch auch ohne diese Gelder finanziell gut aufgestellt“, erklärt TVN-Präsidentin Schmitz.

Für den DTB geht es am 22. Juli nun vor allem um seine wirtschaftliche Zukunft. Der Dachverband hat tennis.de zu seiner substantiellsten Erlösquelle auserkoren und will sie darüber hinaus als zentrales Marketingtool für mögliche Sponsorgelder nutzen. „Aus Vermarktungssicht ist es wesentlich erfolgsversprechender, mit einer nationalen Reichweite im digitalen Bereich auf Sponsoren zuzugehen. Dabei hilft es zusätzlich, dass die Homepages der Landesverbände künftig im gleichen Look erscheinen und zentral vermarktet werden. Das ist eine große Errungenschaft“, frohlockt DTB-Vize und PR-Profi Packeiser.

Auf Sponsoreseite hält sich die Euphorie bislang in Grenzen. „Das System ist schwer verständlich. Es ist vielleicht gut gemeint, aber das Ganze ist bislang ein kommunikatives Desaster“, sagt ein Insider aus der deutschen Tennisindustrie, der namentlich nicht genannt werden will.

Sollte das DTB-Projekt in der außerordentlichen Mitgliederversammlung scheitern, droht dem Verband ein Fehlbetrag im Haushalt. Das könnte Einsparungen und Leistungsreduzierungen etwa für Kaderspieler nach sich ziehen. Sollte es aber eine überwiegende Mehrheit finden, will man die Mehreinnahmen in eine Reihe von Projekten stecken. So sollen zum Beispiel knapp 1,5 Millionen Euro im Ressort Marketing, PR und Digitalisierung landen, das von Raik Packeiser geleitet wird. In den Jugend- und Spitzensport sollen 800.000 Euro fließen.

Wird tennis.de Plus dem DTB nun in eine finanziell besser ausgestattete und voll durchdigitalisierte Zukunft bringen? Einen ersten Fingerzeig dazu wird es am 22. Juli 2023 geben. ○